

Vor langer Zeit und vermutlich für lange Zeit zum letzten Mal war es in Vorarlberg so kalt, dass die meisten Gewässer zufroren. Auch der Bodensee war 1929 beinahe vollständig vereist. Die Schiffe in den Häfen saßen fest. Und so kamen am Faschingdienstag zwei junge Männer aus Hard auf eine wagemutige Idee: Wie weit würde die „Gfrörne“ wohl reichen? Ob man etwa schon bis Lindau gehen könnte? Von ihren Eltern und Urgroßeltern wussten sie, dass die Menschen bereits 1880 und 1830 mit dem Pferdeschlitten über den zugefrorenen See gefahren waren. Da wollten sie diesmal die ersten sein!

Als sich am Aschermittwoch die Sonne gegen den Nebel durchsetzte, machten sie sich gemeinsam mit einem Bekannten auf den Weg. Auf dem Eis hatten schon einige Buben ihren Spaß, die wollten sich ihnen gern anschließen. Das ließen die Männer aber nicht zu, weil das Betreten des Eises verboten war. Heimlich aber folgten ihnen die fünf Kinder samt ihrem Hund.

Der Weg über das Eis schien unendlich lang. Aber nach geraumer Zeit hatten sie sich dem Städtchen Lindau genähert. Nur mehr eine Viertelstunde, hofften sie. Aber da wurde das Eis mit jedem Schritt dünner und sie beschlossen, umzukehren. Auch dämmerte es bereits und sorgenvoll machten sie sich auf den Rückweg nach Hard. Plötzlich hörten sie einen bangen Schrei: „Da ist ja kein Eis mehr, nur mehr Wasser!“. Einer der Buben hatte entdeckt, dass sich das Eis geteilt und einen breiten Spalt gebildet hatte. Dieser furchtbare Anblick löste bei allen Todesangst aus. Die Männer nahmen die Buben zu sich und suchten verzweifelt nach einer Stelle, an der sie auf festes Eis springen könnten. Schwimmen war bei der Eiseskälte keine Möglichkeit, und so mussten sie einsehen, dass sie auf der Eisscholle gefangen waren. Wie sollte vom Land Hilfe kommen? Es war bereits dunkel geworden und eisiger Wind kam auf. Die Hilfeschreie blieben ungehört.

Ihr Verschwinden war aber nicht unbemerkt geblieben. Überall in der Ferne, in Hard, am Rohrspitz und in Lindau zündeten hilfsbereite Menschen Feuer an, damit die Verschollenen heimfänden. Die trieben aber hilflos auf ihrer Eisscholle. Verzweifelt versuchten sie, sich durch ständige Bewegung vor dem Einschlafen und somit dem sicheren Tod zu schützen. Vom ständigen Rufen waren sie heiser geworden. Die Kinder weinten vor Angst und beteten um Hilfe.

Und dann kam es noch schlimmer: Mitten in der Nacht hörten sie einen unheimlichen Krach. Die Eisscholle, auf der sie sich befanden, war entzweigebrochen. Drei Buben befanden sich auf dem kleineren Stück, das nun noch dazu abgetrieben wurde. Betend und weinend drängten sich die Kinder eng aneinander, bis sie schließlich vor Erschöpfung einschliefen.

Den Männern auf der großen Eisscholle gelang es, wach zu bleiben. Sie standen aber schon bis zu den Knöcheln im eisigen Wasser. Nur der Hund konnte ihnen und den zwei Kindern noch etwas Wärme spenden. Endlich gelang es im Morgengrauen einigen mutigen Fischern aus Wasserburg, die halb Erfrorenen zu retten.

Einer der Männer und die beiden Buben wurden mit Erfrierungen ins Spital gebracht. Die drei Kinder aber, die auf der kleinen Scholle eingeschlafen waren, erwachten nicht mehr. Einer von ihnen versank für immer im See, die anderen beiden wurden auf ihrem Heimatfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Nacherzählt aus „Vor Jahr und Tag“ von Monika Reichart und Angelika Meusburger